

3.1 Das Zeichen

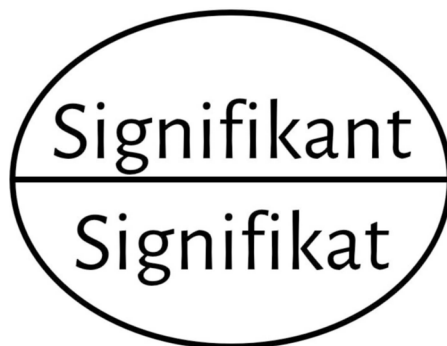
Ein *Zeichen* kann definiert werden als ein Verweiselement bzw. ein Inhaltsträger. Es muss jedoch gleich zu Beginn darauf hingewiesen werden, dass es sich bei einem Zeichen keineswegs ausschließlich um ein künstliches, vom Menschen gemachtes Element handelt, das dieser zum Zweck der Kommunikation anfertigt. Vielmehr ist die gesamte menschliche Wahrnehmungsweise elementar semiotisch strukturiert: Mit dem Geruchssinn nehmen wir einen bestimmten Duft wahr und können – ohne des betreffenden Objekts ansichtig zu werden – darauf schließen, dass in der Nähe bspw. Maiglöckchen blühen müssen; wir sehen ein Objekt mit gewisser Größe, Farbe und Geschwindigkeit an uns vorüberziehen und können sagen, das ist bspw. ein Auto; wir hören ein bestimmtes Geräusch hinter einer verschlossenen Türe und können durch die Spezifik des Klangs darauf schließen, dass hinter dieser Tür ein Wecker sein muss, der gerade klingelt. Mit den verschiedenen Sinnen, die grundsätzlich wie die Kanäle eines Mediums organisiert sind, nehmen wir also bestimmte diesen Sinnen zugängliche Phänomene wahr, die in einem Folgeschritt vom Bewusstsein mit einem bestimmten »Sinn«, einer Deutung und Bedeutung versehen werden. Diese Phänomene haben entsprechend die Charakteristik eines Zeichens, da sie zunächst vom Bewusstsein interpretiert werden müssen, um als das erkannt werden zu können, was sie sind. Dass diese epistemischen Prozesse weitgehend automatisiert verlaufen, ändert nicht grundsätzlich etwas an der semiotischen Struktur ihres Funktionierens. Vielmehr vollziehen sie sich in ganz analoger Weise wie bei der Wahrnehmung eines künstlichen, vom Menschen gemachten Elements, das konkret zu kommunikativen Zwecken gefertigt wurde. Um es noch einmal plastisch zu machen, wie wenig Unterschied zwischen der alltäglichen Wahrnehmungssituation und der medialen Rezeptionssituation besteht, genügt es sich in Erinnerung zu rufen, dass der Gesang einer Amsel im Garten physikalisch nahezu identisch ist mit dem Gesang dieser Amsel, wenn er mit radiophoner Aufnahmetechnik aufgezeichnet und wieder abgespielt wird. In beiden Fällen muss vom Geräusch auf die Quelle des Geräusches und auf die zugehörige Bedeutung »Vogelgesang« geschlossen werden. Abgesehen von der Medialisierung besteht ein Unterschied primär in der Kontextualisierung – so mag der Umstand, dass man das Geräusch im Garten hört, die Deutung beschleunigen im Verhältnis dazu, wenn man das Geräusch insoliert und in einer eher für das Geräusch eher untypischen Umgebung hört, wie bspw. aus einem geschlossenen Kleiderschrank. An der kognitiven Deutungsoperation als solcher ändert das allerdings kaum etwas; umso weniger, da die konstruierte Schranksituation eher eine Seltenheit sein dürfte und ein Vogelzwitschern in einem Hörspielzusammenhang meist in ebenfalls analoger Weise zusätzlich kontextualisiert wird, etwa dadurch, dass die betreffenden Figuren im Gespräch ankündigen, in den Garten gehen zu wollen, woraufhin das Vogelgeräusch die Nähe zum bzw. die Ankunft der Figuren im Garten verdeutlicht.

Ein anderer Unterschied ist darin zu sehen, dass der Amselgesang im Garten sozusagen »von selbst« (aus dem Schnabel des zugehörigen Vogels) entsteht, während er im Zusammenhang eines Hörspiels absichtlich und gezielt platziert wird, um die Hörenden darauf hinzuweisen, dass die aktuelle Hörspielhandlung in einem Naturraum, etwa einem Garten, stattfindet. Aber auch hier, in Hinblick auf die intentionale Ausrichtung des Zeichens, ist der Unterschied nur inhaltlich gegeben, nicht jedoch strukturell, denn auch der Vogel ruft ja, um etwa ein Weibchen zu locken, während die Hörspielproduzierenden den Vogelruf einsetzen, um die Szenerie zu verdeutlichen. Das ursprünglich primäre Zeichen des Vogels »Hier bin ich, ich bin schön und stark und kann toll singen!« wird durch die Hörspielmacher lediglich in ein sekundäres Zeichen, eine Art Ortsmarker transformiert »Wie am Zwitschern erkennbar, befinden wir uns in einem Garten.«; die reine Zeichengestalt mit ihrer auditiv wahrnehmbaren Form, auf Grund derer man auf eine Bedeutung schließt, ändert sich nicht.

Aus diesen allgemeinen Hinweisen lassen sich nun spezifische Schlussfolgerungen hinsichtlich des Zeichens, seiner Zeichensystemischen Abhängigkeit und seiner ko- und kontextuellen Aspekte ziehen. Ein Zeichen ist also ein Objekt, ein Element, mit dessen Hilfe ein gewisser Inhalt, eine sekundäre Information vermittelt werden kann. Das Gegenteil dazu wäre ein *Ornament*. Ein Ornament ist eine Struktur ohne Inhalt, die nur die Funktion hat zu schmücken. Ornamente haben keinen eigentlichen Sinn, tragen keine sekundäre Information, wie dies für Zeichen zutrifft. Ein Zeichen ist etwas, das etwas anderes bedeutet. Es trägt eine sekundäre Information (vgl. auch Krah 2006, 17f.).

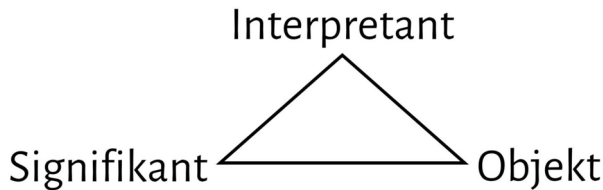
Im binären Zeichenmodell von Ferdinand de Saussure ist ein Zeichen eine Zweieinheit, bestehend aus einem Bezeichnenden und einem Bezeichneten, einem Signifikanten und einem Signifikat, die rein mentaler Art sind und zu einer untrennbaren Einheit verschmolzen sind (vgl. Abb. 1).

Abbildung 1



In dem elaborierteren dreigliedrigen Zeichenmodell von Charles Sanders Peirce werden dagegen ein Signifikant bzw. Repräsentamen, ein Interpretant und ein Objekt bzw. Referent unterschieden, also ein physisch-materieller Zeichenkörper oder Zeichenträger (bspw. die Schallwellen, die zu einem Hörereignis führen), der nach der Wahrnehmung durch eine Person einen Bewusstseinsinhalt bei dieser erzeugt, welcher dazu geeignet ist, die Person erkennen zu lassen, auf welches konkrete Objekt mit dem Zeichenträger verwiesen wird (vgl. Abb. 2).

Abbildung 2



Weitergehend muss festgehalten werden, dass ein Zeichen nur etwas in einem es kodierenden Zeichensystem bedeutet. Das heißt, wenn kein Zeichensystem im Hintergrund existiert, dann gibt es auch kein Zeichen. Ein Element – zum Beispiel ein mit Bleistift auf Papier notiertes »E«, »L« oder »Z« – ist ein Buchstabe, der nur im System des Alphabets etwas bedeutet; eben nur dort kodiert ein solches Zeichen einen bestimmten Vokal oder Konsonanten, also Aspekte der menschlichen Sprache. Nimmt man ein »E« aus dem Kontext der Sprache und fügt es in ein anderes Zeichensystem ein, kann es bspw. für die Physik im Kontext ihrer Formelsprache für Energie, für die grafische Darstellung bestimmter physikalischer Systemzusammenhänge fungieren. Ein und dasselbe grafische Element erhält durch zwei verschiedene Zeichensystem-Kontexte zwei verschiedene Bedeutungen.

Ein Zeichensystem ist insofern ein Komplex aus Zeichen mit je bestimmten, festen Bedeutungszuweisungen und festen Regeln, die die Verknüpfung der einzelnen Zeichen zu größeren Zeichenfolgen organisieren. Jedes Zeichensystem enthält also verschiedene Zeichen mit ganz klar definierter Bedeutung sowie die Regularitäten, entsprechend derer diese Zeichen miteinander verknüpft werden können.

3.2 Denotation und Konnotation

Die Begriffe der Denotation bzw. der Konnotation bezeichnen verschiedene Formen der Bedeutung eines Zeichens. *Denotation* meint den primären, neutralen, eindeutigen Zeichengehalt, den semantischen Kern eines Zeichens. Die Buchstabenfolge »G-R-Ü-N« bspw. bedeutet denotativ eine spezifische Farbqualität, die bei der